
Paulus – sein Mantel und seine Bücher

«Den Mantel, den ich zu Troas ließ bei Carpo, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, sonderlich aber das Pergament» (2. Timotheus 4,13).

Thörichte Leute haben Bemerkungen gemacht über die Kleinigkeiten in der Schrift. Sie haben sich gewundert, warum eine so geringfügige Sache wie ein Mantel in einem von Gott eingegebenen Buche erwähnt wird; aber sie sollten wissen, daß dies eins der vielen Kennzeichen davon ist, daß dies Buch von demselben Verfasser ist wie das Buch der Natur. Giebt es nicht Dinge, die unsre Kurzsichtigkeit Kleinigkeiten nennt, in dem Buch der Schöpfung um uns her? Was ist der besondere Werth eines Gänseblümchens auf dem Rasen oder einer Butterblume in der Wiese? Verglichen mit dem wogenden Meer oder den ewigen Bergen, wie unbedeutend scheinen sie da! Warum hat der Kolibri ein so wunderbar mit Edelsteinen bestreutes Gefieder, und warum ist solche staunenswerthe Kunst auf den Flügel eines Schmetterlings verwandt? Warum eine so künstliche Maschinerie in dem Fuß einer Fliege oder solche unvergleichliche optische Einrichtung in dem Auge einer Spinne? Weil für die meisten Menschen dieses Kleinigkeiten sind, sollen sie deshalb aus dem Plan der Natur ausgelassen werden? Nein; denn die Größe der göttlichen Geschicklichkeit zeigt sich in dem Kleinsten wie in dem Erhabensten; und ebenso in der heiligen Schrift: die kleinen Dinge, die in dem Amber der Inspiration einbalsamiert worden, sind weit entfernt, ungeeignet oder unweise zu sein. Und dann, sind nicht auch in der Weltregierung Kleinigkeiten? Nicht jeden Tag wird ein Volk durch Revolution zerrissen oder ein Thron durch Rebellion erschüttert; weit häufiger wird ein Vogelnest durch ein Kind zerstört oder ein Ameisenhaufen durch einen Spaten umgekehrt. Nicht jede Stunde überschwemmt ein Strom eine Provinz, aber wie oft befeuchten die Thautropfen die grünen Blätter? Wir lesen nicht häufig von Orkanen, Tornados und Erdbeben, aber die Annalen der Vorsehung könnten die Geschichte manches Staubkorns, das in dem Sommerwinde entlang getragen wird, manches dürrn Blattes, das von der Pappel abgerissen ist und manches Schilfes, das am Ufer des Flusses sich wiegt, enthüllen. Daher lernt es, in den kleinen Dingen der Bibel den Gott der Natur und der Vorsehung zu sehen. Betrachtet zwei Gemälde, so werdet ihr, wenn ihr gründlich in der Kunst bewandert seid, gewisse kleine Einzelheiten entdecken, welche die gleiche Urheberschaft anzeigen, falls sie von derselben Hand sind; grade die Kleinigkeiten verrathen für Menschen von künstlerischem Auge den Maler sicherer, als die mehr hervortretenden Striche, die leichter nachgeahmt werden können. Sachverständige erkennen eine Handschrift an einem leichten Zittern in den obern Strichen, der Wendung eines Endzeichens, einem Punkt, einem Kreuz oder noch kleinern Dingen. Können wir nicht die leserliche Handschrift des Gottes der Natur und der Vorsehung darin sehen, daß die erhabenen Dinge der Offenbarung mit häuslichen, alltäglichen Bemerkungen untermengt sind? Aber es sind im Grunde doch keine Kleinigkeiten. Ich wage zu sagen, daß in meinem Text viel geistliche Unterweisung ist. Ich hoffe, daß *dieser* Mantel heute Morgen eure Herzen wärmen wird, daß *diese* Bücher euch Unterweisung ertheilen werden und daß *der Apostel selber* euch ein Beispiel des Heldenmuthes sein wird, der eure Seelen zur Nachahmung anregt.

I.

Laßt uns zuerst **auf diesen denkwürdigen Mantel blicken**, den Paulus bei Carpus in Troas ließ. Troas war eine der wichtigsten Hafenstädte Kleinasiens. Sehr wahrscheinlich ward Paulus in Troas verhaftet, als er zum zweitenmal vor den römischen Kaiser gebracht werden sollte. Die Soldaten eigneten sich gewöhnlich jedes Extra-Kleidungsstück an, was im Besitz eines Verhafteten war, da solche Dinge als die Sporteln derer, welche die Verhaftung vornahmen, betrachtet wurden. Der Apostel mag von seiner Gefangennahme vorher Kunde erhalten und deshalb vorsichtig seine paar Bücher und seinen Mantel, die seinen ganzen Hausrath ausmachten, einem gewissen ehrlichen Manne Namens Carpus in Verwahrung gegeben haben. Troas war über hundert Meilen von Rom entfernt, aber der Apostel Paulus ist zu arm, ein Gewand zu kaufen und bittet deshalb Timotheus, als er dieses Weges kommt, den Mantel mitzubringen. Er hat ihn sehr nöthig, denn der scharfe Winter kommt heran, und der Kerker ist sehr, sehr kalt. Dies ist eine kurze Auseinandersetzung der Umstände. Mit Versuchen, ausfindig zu machen, was für eine Art von Mantel es war, haben gelehrte Ausleger ganze Seiten gefüllt; aber da wir selber durchaus nichts davon wissen, wollen wir ihnen diese Frage überlassen in dem Glauben, daß sie ebensoviel davon wissen wie wir, jedoch nicht mehr.

Erstens: Aber was lehrt dieser Mantel uns? Es sind fünf oder sechs Lehren darin. Die erste ist dies – *laßt uns hier mit Bewunderung wahrnehmen, wie vollständig der Apostel sich um des Herrn willen aufopferte.* Gedenkt daran, liebe Freunde, was der Apostel einst war. Er war groß, berühmt und wohlhabend; er war zu den Füßen Gamaliels erzogen. Er war so eifrig unter seinen Brüdern, daß er ihnen nur die aufrichtigste Hochachtung einflößen konnte. Er war von einer Wache Soldaten begleitet, als er von Jerusalem nach Damaskus ging. Ich weiß nicht, ob das Pferd, auf dem er ritt, sein eignes war, aber er muß ein Mann von Ansehen gewesen sein, daß ihm ein so wichtiger Posten in religiösen Angelegenheiten anvertraut ward. Er war ein Mann von guter Stellung in der Gesellschaft und ohne Zweifel hätte jeder, der auf den jungen Saulus von Tarsus blickte, gesagt, «Er wird ein großer Mann werden; er hat gute Aussichten im Leben; er hat treffliche Ausbildung, ein eifriges Temperament, reiche Gaben und die allgemeine Achtung der jüdischen Obersten; er wird sich zu etwas Bedeutendem emporschwingen». Doch als der Herr ihm an jenem Tage auf dem Wege nach Damaskus begegnete, wie änderte sich alles mit ihm! Da konnte er mit Wahrheit sprechen: «Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne.» Er beginnt zu predigen – verloren ist sein guter Name. Nun ist seinen jüdischen Gefährten nichts zu schlecht für Paulus. «Hinweg mit solchem von der Erde, denn es ist nicht billig, daß er leben soll», war der genaue Ausdruck des jüdischen Gefühls gegen ihn. Er fährt fort zu arbeiten und sein Vermögen schwindet – er hat es entweder unter die Armen vertheilt, oder es ist von seinen frühern Freunden in Beschlag genommen. Er reiset von Ort zu Ort mit keinem geringen Opfer an Behaglichkeit. Das Weib, mit dem er wahrscheinlich einst verbunden war – denn kein unverheiratheter Mann konnte im Sanhedrin stimmen, wie Paulus es gegen Stephanus that – war krank geworden und gestorben und der Apostel zog jetzt ein Leben der Ehelosigkeit vor, damit er sich ganz seinem Werke widmen könnte. Hätte er allein für diese Welt Hoffnung gehabt, so wäre er der elendeste unter allen Menschen gewesen. Er ist zuletzt grau geworden, und jetzt haben diejenigen, die ihm ihre Bekehrung dankten, ihn verlassen. Als er zuerst nach Rom kam, standen sie ihm bei, aber jetzt sind sie alle dahin wie die Blätter im Winter, und der arme, alte Mann, «ein solcher, nämlich ein alter Paulus», sitzt da, mit nichts in der Welt, das er sein Besitzthum nennen kann außer einem alten Mantel und ein paar Büchern, und diese sind hundert Meilen entfernt. Ach! wie hatte er alles aufgegeben und welchen äußersten

Grad von Armuth ertrug er um des Namens Christi willen. Klagt nicht darüber, daß er seiner Kleider erwähnt: ein Größerer als er that das, und that es in einer feierlichern Stunde als die, in welcher Paulus diese Epistel schrieb. Gedenkt daran, wer es war, der sprach: «Sie theilen meine Kleider unter sich und werfen das Loos um mein Gewand.» Der Heiland muß in gänzlicher Blöße sterben, und der Apostel wird ihm etwas gleich gemacht, als er frierend in der Kälte sitzt.

Brüder, hatte Petrus recht in all diesem? Waren seine Opfer vernünftig? War der Zweck, den er im Auge hatte, all dieser Leiden und Selbstverleugnung würdig? Ließ er sich durch übertriebene Hitze des Fanatismus fortreißen, für einen untergeordneten Zweck das aufzugeben, was gar nicht von ihm verlangt wurde? Kein Gläubiger hier denkt das. Ihr alle glaubt, wenn ihr euer Vermögen und Talent, eure Achtung bei Menschen, ja und auch euer eignes Leben für Christum hingeben könntet, so wäre es wohl angewandt. Ich sage, ihr denkt so, aber wie viele von uns haben es je ausgeführt? Thäte ich nicht besser zu sagen, wie wenige? Es giebt einige, die selten eine Gelegenheit haben, überhaupt etwas für Christum zu opfern. Was sie geben, ist von ihrem Ueberfluß gegeben; sie fühlen es nie. Es ist etwas Hohes, wenn ein Mensch solche Liebe für Jesum hat, daß er im Stande ist zu geben, bis er sich selber etwas abdarbt. Wenn Paulus vernünftig war, was seid ihr und ich? Wenn Paulus nur giebt, wie ein Christ geben sollte, wie sollten wir uns schämen? Wenn er sich in Armuth brachte um Christi willen, was sollen wir von jenen niedrigen Namenchristen sagen, die nicht eine Kleinigkeit in ihrem Handel um der Ehrlichkeit willen verlieren wollen? Was sollen wir von denen sagen, die sprechen: «Ich verstehe, Geld zu erwerben und ich verstehe auch, es zu behalten», und mit Hohn auf die blicken, welche freigebiger sind als sie selber. Wenn ihr es zufrieden seid, Paulus zu verurtheilen und ihn der Thorheit zu beschuldigen, so thut es; aber wenn nicht, wenn dies nur ein vernünftiger Dienst ist, und ein solcher, wie die unendliche Gnade Gottes, die Paulus erfahren, von ihm erforderte, so laßt uns etwas ähnlicher Art thun. Wenn du ebensoviel Liebe erfahren, dann liebe den Herrn ebensoviel und «lege dar und werde dargelegt» für den Herrn Jesum.

Zweitens: Zweitens, liebe Freunde, lernen wir, *wie vollständig verlassen der Apostel von seinen Freunden war.* Wenn er selber keinen Mantel hatte, konnte nicht jemand ihm einen leihen? Zehn Jahre früher ward der Apostel in Ketten die Appische Straße entlang nach Rom geführt; und sechs bis sieben Meilen vor Rom kam eine kleine Schar von Mitgliedern der Kirche ihm entgegen; und als er ungefähr drei Meilen von der Stadt war, bei Tretabern, kam noch eine größere Zahl Jünger, so daß der mit Ketten gebundene Gefangene Paulus in Rom einging, begleitet von allen Gläubigen der Stadt. Er war damals ein jüngerer Mann; aber jetzt, zehn Jahre später, kommt aus der einen oder andern Ursache niemand, ihn zu besuchen. Er ist im Gefängniß eingesperrt und sie wissen nicht einmal, wo er ist, so daß Onesiphorus, als er nach Rom kommt, ihn auf's fleißigste zu suchen hat. Er ist so unbekannt, als ob er nie einen Namen gehabt hätte, und obgleich immer noch ein so großer und glorreicher Apostel, wie er je gewesen, haben die Menschen ihn so vergessen und die Kirche hat ihn so verachtet, daß er freundlos ist. Die Kirche in Philippi hatte zehn Jahre vorher, als er im Gefängniß war, eine Sammlung für ihn veranstaltet, und obgleich er gelernt hatte, in welchem Zustande er auch war, sich genügen zu lassen, dankte er ihnen doch für ihren Beitrag als ein Opfer von süßem Geruch, Gott gefällig. Nun ist er alt, und keine Kirche gedenkt seiner. Er wird zum Verhör gebracht und da sind Eubulus und Pudens und Linus – wollen nicht einige ihm beistehen, wenn er vor den Kaiser gebracht wird? «In meiner ersten Verantwortung stand niemand bei mir.» Arme Seele, er diente seinem Gott und arbeitete sich in Armuth hinein um der Kirche willen, und doch hat die Kirche ihn verlassen! O, wie groß muß der Schmerz des liebevollen Herzens Pauli über solche Undankbarkeit gewesen sein! Warum veranstalteten nicht die Wenigen in Rom, wenn sie auch noch so arm waren, eine Sammlung für ihn? Konnten nicht die, welche von des Kaisers Hause waren, einen Mantel für den Apostel herbeischaffen? Nein; er ist so gänzlich verlassen, daß, obwohl er in Gefahr ist, am Fieber im Kerker zu sterben, doch keine Seele ihm einen Mantel leihen oder geben will. Was für Geduld lehrt dies diejenigen, die in ähnlicher Lage sind! Ist dir das Loos gefallen, mein Bruder, von Freunden verlassen zu werden? Gab es andere

Zeiten, wo dein Name das Sinnbild der Volksgunst war, wo viele in deiner Huld lebten wie Insekten im Sonnenstrahl – und ist es jetzt dahin gekommen, daß deiner vergessen ist im Herzen wie eines Todten? Findest du in deinen größten Leiden die wenigsten Freunde? Sind die, welche dich einst liebten und achteten, in Jesu entschlafen? Und haben sich andere als heuchlerisch und unwahr erwiesen? Was sollst du nun thun? Du sollst an diese Lage des Apostels denken; es ist zu deinem Troste hier hinein gesetzt. Die Wasser, durch welche er zu gehen hatte, waren ebenso tief, wie die, durch welche du zu waten berufen wirst, und doch, gedenke daran, er sagt, «der Herr aber stand mir bei und stärkte mich.» So jetzt: wenn Menschen dich verlassen, will Gott dein Freund sein. Dieser Gott ist unser Gott, *auf immer und ewig* – nicht nur im Sonnenschein, sondern auf immer und ewig. Dieser Gott ist unser Gott, in dunkeln Nächten sowohl wie in hellen Tagen. Gehe zu ihm, trage ihm deine Klagen vor. Murre nicht. Wenn Paulus Verlassenheit zu tragen hatte, mußst du keine bessere Behandlung erwarten. Laß deinen Glauben nicht wanken, als wenn dir etwas ganz Neues widerführe. Dies ist allen Heiligen gemein. David hatte seinen Ahithophel, Christus seinen Judas, Paulus seinen Demas, und kannst du erwarten, daß es dir besser ergehen werde, als ihnen? Wenn du auf jenen alten Mantel blickst, wie er von menschlicher Undankbarkeit redet, so sei guten Muths und harre des Herrn, denn er wird dein Herz stärken. «Harre, sage ich, des Herrn.»

Drittens: Es ist eine dritte Lehre da. Unser Text zeigt den *Unabhängigkeitssinn des Apostels*. Warum borgte der Apostel nicht einen Mantel? Warum bat er nicht um einen? Nein, nein, nein. Das ist durchaus nicht nach des Apostels Geschmack. Er hat einen Mantel, und obwohl der hundert Meilen weit weg ist, will er warten, bis der kommt. Obwohl einige da sein mögen, die leihen würden, weiß er, daß Borgen Sorgen macht und daß die, welche bitten, selten willkommen sind. Ich denke nicht, daß ein Christ sich schämen sollte zu borgen oder zu bitten, wenn es wirklich zum Aeüßersten mit ihm gekommen ist, aber ich liebe nicht die Klasse von Leuten, die das eine oder das andere systematisch thun. Ich wünschte, viele der Armen möchten nicht der Mildthätigkeit anderer schaden dadurch, daß sie so bereit sind unter jedem Vorwand zu betteln. Ein Christ würde wohl thun, sich zu erinnern, daß es nie zu seiner Ehre, obwohl nicht immer zu seiner Unehre, ist zu betteln. «Graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln», sagte der *ungetreue* Haushalter, und wäre er ein *treuer* gewesen, so hätte er sich noch mehr geschämt. Ich sage wiederum, wenn dringende Noth da ist und ein Mann von seinem Nächsten borgen muß, so laßt ihn es kühn thun, aber laßt ihn nie zu bereit dazu sein, sondern laßt ihn, so lange er nur kann, sprechen wie der Apostel: «Ich habe nicht umsonst das Brod genommen von jemand; sondern mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht habe ich gewirket.» Er lehrte, daß der Prediger Gottes ein Recht habe, von den Leuten unterhalten zu werden. «So wir euch das Geistliche säen, ist es ein großes Ding, ob wir euer Leibliches ernten?» Er besteht darauf, daß sie nicht dem Ochsen, der das Korn austritt, das Maul verbinden sollen; aber obwohl er dies als einen großen, allgemeinen Grundsatz aufrechthält, nimmt er doch selber nichts; er folgt seinem Handwerk des Zeltmachens; er heftet die Leinwand zusammen und verdient sein eigen Brod, so daß er niemand beschwerlich ist. Edles Beispiel! Wie viel Sorge hätten alle Christen tragen sollen, daß er nicht Mangel in seinem Alter litte! Dennoch geräth er in Armuth; aber sein unabhängiger Geist ist bis zuletzt nicht gebrochen, denn er will lieber warten, bis sein eigener Mantel hundert Meilen weit hergebracht ist, als jemanden bitten, ihm zu geben oder zu leihen. Möge der Christ ebenso unabhängig sein, denn obwohl Unabhängigkeitssinn keine christliche Gnade ist, so ist er doch eine allgemeine Gnade, die, wenn mit Christenthum verflochten, sehr schön ist und dem Charakter eines Kindes Gottes ziemt.

Viertens: Die vierte Bemerkung ist: seht hier, *wie sehr wenig die Apostel daran dachten, wie sie gekleidet waren*. Paulus wünscht so viel, um sich warm zu halten; er bittet nicht um mehr. Es ist gar kein Zweifel daran, daß seine übrigen Kleidungsstücke sehr schlecht wurden – daß er in der That in einem zerlumpten Zustande war und darum den Mantel nöthig hatte, sich darin zu hüllen. Wir lesen von vielen der ausgezeichnetsten Diener Gottes in alten Zeiten, daß sie in

der ärmlichsten Art gekleidet gewesen. Als der fromme Bischof Hooper hingeführt wurde, um verbrannt zu werden, war er lange im Gefängniß gewesen, und seine Kleider waren so abgefault, daß er einen alten Talar, voll Risse und Löcher, borgte, diesen umthat und hinkend vor Hüftweh zum Scheiterhaufen ging. Wir lesen von Hieronymus, daß er in einem feuchten, kalten Kerker lag, und daß man ihm alles verweigerte, um sich in seiner Blöße und Kälte zu bedecken. Einige Pastoren sind sehr sorgsam, sich immer in kanonischer oder feiner Weise zu kleiden. Ich liebe die Bemerkung Whitfield's, als ein Mensch von schlechtem Charakter sich wunderte, wie er ohne Soutane¹ predigen könnte. «Ach», sagte er, «ich kann ohne Soutane predigen, aber ich kann nicht ohne Charakter predigen.» Was kommt auf das äußere Gewand an, so lange der Charakter ein guter ist? Dies ist auch für die Gemeindeglieder eine Lehre. Wir hören sie zuweilen sagen: «Ich konnte letzten Sonntag nicht kommen, ich hatte keine passenden Kleider.» Alle Kleider sind passend, damit ins Gotteshaus zu gehen, wenn sie bezahlt sind, wie grob sie auch sein mögen. Wenn sie die besten sind, die Gott dir gegeben hat, so murre nicht. Da der Mangel an passender Kleidung ein sehr schwerer für die ärmsten unter den Gotteskindern ist, so, denke ich, wurde dieser Spruch zu ihrem Troste in die Bibel gesetzt. Euer Meister trug kein weiches und schönes Gewand. Sein Kleid war der einfache Arbeitsrock, und doch erröthete er nie, ihn in Gegenwart von Königen und Priestern zu tragen. Ich werde immer glauben, daß der Christ eine edle Gleichgültigkeit gegen diese Dinge hegen sollte; aber wenn es zu wirklichem Mangel an Kleidung kommt, dann mag er sich mit diesem Gedanken trösten: «Nun bin ich ein Gefährte des Meisters; nun wandle ich in derselben Versuchung wie die Apostel; nun leide ich eben wie sie gelitten haben.» Jeder Heilige ist ein Bild Christi, aber ein armer Heiliger ist ein besonders ähnliches Bild, denn Christus war arm. Deshalb sei nicht entmuthigt, wenn es mit dir so weit gekommen ist, daß du dir kaum anständige Kleidung zu verschaffen weißt, sondern sprich: «Mein Meister litt das Gleiche, und auch der Apostel Paulus»; und so fasse Muth und sei getrost.

Fünftens: Pauli Mantel in Troas zeigt mir, *wie viel Kraft der Apostel hatte, der Versuchung zu widerstehen.* «Ich sehe das nicht», sagst du. Der Apostel hatte die Gabe, Wunder zu thun. Unser Heiland, obwohl fähig, Wunder zu thun, that nie etwas, das einem Wunder glich, für sich selber; auch seine Apostel thaten dies nicht. Uebernatürliche Gaben waren ihnen anvertraut zu evangelischen Zwecken und Zielen, zum Wohle anderer und zur Förderung der Wahrheit; aber niemals für sich selber. Unser Heiland ward, wie ihr euch noch erinnern werdet, vom Teufel versucht, als ihn hungerte, Steine in Brod zu verwandeln. Das war eine starke Versuchung, übernatürliche Gaben, die zu andern Zwecken bestimmt waren, für sein eignes Behagen zu gebrauchen. Aber er wies den Satan zurück und sprach: «Der Mensch lebet nicht vom Brode allein.» Paulus hatte auch die Macht, einen Mantel zu erschaffen, wenn er es gewünscht hätte. Warum konnte er es nicht? Sein bloßer Schatten heilte die Kranken; wenn er gewollt, hätte er es hindern können, daß Kälte und Feuchtigkeit irgend einen Einfluß auf ihn hätten. Er, der einst den todten Eutyclus zum Leben erweckte, als er vom dritten Söller gefallen war, und die Lebenswärme zurückbrachte, hätte sicherlich die Wärme in seinem eignen Körper bewahren können, wenn es ihm gefallen. Und ich wage zu sagen, daß der Teufel oft zu ihm kam und sprach: «Wenn du ein Apostel Gottes bist, wenn du Wunder thun kannst, gebiete dieser Atmosphäre, warm zu werden, oder diesen zerrissenen Kleidern, sich zusammen zu fügen und dir ein bequemes Gewand zu bilden.» Ihr wißt nicht – ihr könnt es nicht sagen, denn ihr waret nie in der Lage, was für ernste Kämpfe der Apostel gehabt haben muß, um der schmutzigen Versuchung zu widerstehen, seine Wundergaben für sich selbst zu gebrauchen. O Brüder, mir ist bange, ihr und ich, wir sind vielmehr bereit, dem Ich nachzugeben, als der Apostel es war. Wir predigen das Evangelium, und wenn Gott uns hilft, o! sogleich will der Teufel, daß wir uns etwas von dem Lobe aneignen. «Sie hielten heute Morgen eine gute Predigt», sagte jemand zu John Bunyan, als er die Kanzeltreppe herab kam. «Sie kommen zu spät», erwiderte der ehrliche John, «der Teufel sagte mir das, während ich predigte.» Ja, wir

¹ Ein Kleidungsstück, das zur Amtstracht anglikanischer Geistlicher gehört (Anmerkung des Uebersetzers).

wirken die Wunder, aber wir nehmen die Ehre davon für uns selber. Es ist die Versuchung für jeden, der Gaben hat, sie für seine eignen Zwecke zu gebrauchen, und wenn er das thut, ist er ein Haushalter, der seinem Herrn untreu ist. Ich bitte euch dringend, ob in der Sonntagsschule oder in der Kirche, laßt nie die wunderthätige Kraft, die Gott euch gegeben, für euch selber gebraucht werden. Ihr könnt durch Glauben und Gebet um Christi willen mächtige Dinge thun, aber nie laßt Gebet und Glauben herabgewürdigt werden zu einem so niedrigen Zwecke, daß sie dem Fleische dienen. Ich weiß, fleischlich Gesinnte werden dies nicht begreifen, aber geistlich Gesinnte, welche die Versuchungen des Teufels kennen, werden wissen, wie ernst ein lebenslanger Kampf sein muß, um uns davon zurückzuhalten, daß wir thun, was uns scheinbar glücklich macht, aber uns zu gleicher Zeit unheilig machen würde.

Sechstens: Die sechste Lehre von diesem Mantel ist, *uns wird in dieser Stelle gelehrt, wie ein Kind Gottes dem andern genau ähnlich ist.* Ich weiß, wir blicken auf Abraham, Isaak und Jakob als sehr große und gesegnete Wesen – wir denken, daß sie in einer höhern Region lebten, als wir es thun. Wir können nicht denken, daß sie, wenn sie in diesen Zeiten gelebt hätten, Abraham, Isaak und Jakob gewesen wären. Wir setzen voraus, daß dies sehr böse Tage sind und daß eine große Höhe der Gnade oder Selbstverleugnung nicht sehr leicht erreichbar ist. Brüder, meine eigne Ueberzeugung ist, wenn Abraham, Isaak und Jakob jetzt lebten, würden sie größere Heilige sein, anstatt geringere – denn sie lebten nur in der Morgendämmerung, und wir im Mittagslichte. Wir hören die Apostel oft *«Sanct»* Petrus und *«Sanct»* Paulus nennen; und so werden sie hoch wie in eine erhabene Nische hingestellt. Wenn wir Petrus und Paulus gesehen hätten, würden wir sie für eine sehr gewöhnliche Art von Leuten gehalten haben – wunderbar gleich uns selber; und wenn wir in ihr tägliches Leben und ihre Leiden eingegangen wären, so hätten wir gesagt: «Nun, ihr seid wundervoll höher in der Gnade, als ich es bin; aber doch seid ihr Menschen gleich wie wir. Ich habe ein lebhaftes Temperament, du hast es auch, Petrus. Ich habe einen Pfahl im Fleische, du hast es auch, Paulus. Ich habe einen Kranken zu Hause, Petri Schwieger liegt krank am Fieber. Ich klage über Rheumatismus, und der Apostel Paulus fühlt, als er alt ist, die Kälte und wünscht seinen Mantel.» Ach, wir müssen die Bibel nicht als ein Buch für übersinnliche, super-erhabene Seelen betrachten – sie ist ein alltägliches Buch; und diese frommen Menschen waren Alltagsmenschen, nur hatten sie mehr Gnade, aber wir können mehr Gnade bekommen so gut wie sie es konnten; die Quelle, aus der sie schöpften, ist ebenso voll und frei für uns wie für sie. Wir brauchen nur nach ihrer Art zu glauben und Jesu nach ihrer Weise zu vertrauen, so werden wir, obwohl unsre Prüfungen dieselben sind wie die ihren, überwinden durch das Blut des Lammes. Ich liebe es, die Religion in das Alltagsleben hineingebracht zu sehen. Sagt mir nichts von der Gottseligkeit des Tabernakels, aber sagt mir von der Gottseligkeit eures Ladens, eures Zehntisches, eurer Küche. Laßt mich sehen, wie die Gnade euch fähig macht, geduldig in der Kälte oder freudig im Hunger oder fleißig in der Arbeit zu sein. Obgleich die Gnade kein gewöhnliches Ding ist, so leuchtet sie doch am besten in gewöhnlichen Dingen. Eine Predigt halten oder einen Gesang singen ist nur etwas Geringfügiges im Vergleich mit der Kraft, Hunger und Kälte und Blöße um Christi willen zu leiden. Muth also, Muth also, Mitpilger, der Weg war für Paulus nicht ebner gemacht, als er es für uns ist. Es war keine andre königliche Straße zum Himmel in jenen Tagen, als jetzt. Sie hatten durch Sümpfe und Moraste und Schlamm zu gehen, wie wir es noch thun.

*«Sie kämpften schwer, wie wir jetzt thun
Mit Sünden, Zweifeln, Furcht»;*

aber sie gewannen zuletzt den Sieg und wir werden es auch. So viel denn über den Mantel, der in Troas bei Carpus gelassen war.

II.

Wir wollen **auf seine Bücher sehen**. Wir wissen nicht, was es für Bücher waren und wir können nur Vermuthungen bilden über das, was die Pergamente waren. Paulus hatte einige Bücher da gelassen, vielleicht in den Mantel eingewickelt, und Timotheus sollte Sorge tragen, sie mitzubringen. *Sogar ein Apostel muß lesen*. Einige unsrer ultra-calvinistischen Brüder denken, daß ein Prediger, der Bücher liest und seine Predigt studirt, ein sehr jämmerliches Exemplar von einem Prediger sein müsse. Ein Mann, der auf die Kanzel tritt, und behauptet, seinen Text erst an Ort und Stelle zu wählen, und eine Menge Unsinn schwatzt, ist der Abgott vieler. Wenn er ohne vorherige Ueberlegung spricht oder vorgiebt, dies zu thun und nie das vorsetzt, was sie ein Gericht von dem Gehirn todter Menschen nennen – o! das ist der Prediger. Wie werden sie durch den Apostel gerügt! Er ist inspiriert und doch braucht er Bücher. Er hat wenigstens dreißig Jahre lang gepredigt, und doch braucht er Bücher! Er hat den Herrn gesehen und doch braucht er Bücher! Er hat eine Erfahrung von weitem Umfang, als die meisten Menschen, und doch braucht er Bücher! Er ist hinauf gehoben worden bis in den dritten Himmel und hat da unaussprechliche Worte gehört, welche kein Mensch sagen kann, doch braucht er Bücher! Er hat den größern Theil des Neuen Testaments geschrieben, und doch braucht er Bücher! Der Apostel spricht zu Timotheus und spricht zu jedem Prediger: «Halte an mit Lesen.» Der Mann, der niemals liest, wird niemals gelesen werden; wer niemals zitiert, wird niemals zitiert werden. Wer nicht die Gedanken der Gehirne anderer Menschen benutzen will, beweist, daß er selber kein Gehirn hat. Brüder, was von Predigern wahr ist, ist von euch allen wahr. *Ihr* bedürft des Lesens. Entsaugt, so viel ihr wollt, aller leichten Lektüre, aber studirt soviel als möglich, gesunde theologische Werke, besonders die puritanischen Schriftsteller und Auslegungen der Bibel. Wir sind ganz überzeugt, daß die beste Weise, eure Muße anzuwenden, entweder Lesen oder Beten ist. Ihr könnt viel Belehrung aus Büchern gewinnen, die ihr später als eine gute Waffe im Dienste eures Herrn und Meisters gebrauchen könnt. Paulus ruft: «Bringe die Bücher» – stimmt in den Ruf ein.

Unsere zweite Bemerkung ist, daß *der Apostel sich nicht schämt, zu bekennen, daß er liest*. Er schreibt an seinen jungen Sohn Timotheus. Nun, einige alte Prediger sagen nie gern etwas, was die jungen in ihre Geheimnisse einweihet Sie meinen, daß sie eine sehr würdevolle Miene annehmen und ein Geheimniß daraus machen müssen, wie sie ihre Predigten verfassen; aber all dieses ist dem Geist der Wahrheit fremd. Paulus hat Bücher nöthig und schämt sich nicht, dem Timotheus zu sagen, daß er das thut; und Timotheus mag hingehen und es Tychicus oder Titus erzählen, wenn er will – es ist dem Paulus einerlei.

Paulus ist hierin ein Bild des Fleißes. Er ist im Gefängniß; er kann nicht predigen: was will er thun? Da er nicht predigen kann, will er lesen. Wie wir von den Fischern und ihren Booten lesen. Die Fischer waren aus ihnen herausgegangen. Was thaten sie? Sie flickten ihre Netze. So, wenn die Vorsehung dich aufs Krankenlager geworfen und du nicht in deiner Klasse unterrichten kannst, wenn du nicht öffentlich für Gott zu wirken vermagst, flicke deine Netze durch Lesen. Wenn dir eine Beschäftigung genommen wird, nimm eine andere und laß die Bücher des Apostels dir eine Lehre des Fleißes vorhalten.

Er sagt, *«sonderlich aber die Pergamente.»* Ich denke, die Bücher waren lateinische und griechische Werke, aber die Pergamente waren orientalische; und vielleicht waren es Pergamente der heiligen Schrift; oder ebenso wahrscheinlich waren es seine eigenen Pergamente, auf denen die Originale seiner eigenen Briefe geschrieben waren, die in unsrer Bibel stehen als die Episteln an die Epheser, die Philipper, die Kolosser und so weiter. Nun, es muß bei all unserm Lesen heißen: *«sonderlich aber die Pergamente»*; laßt es *sonderlich die Bibel* sein. Legt ihr diesem Rathe kein Gewicht bei? Dieser Rath ist in unserm Lande jetzt mehr nöthig, als fast zu jeder andern Zeit, denn die Anzahl von Personen, welche die Bibel lesen, wird, glaube ich, mit jedem Tage kleiner.

Die Leute lesen die Ansichten ihrer Denomination, wie sie in den Journalen dargestellt werden; sie lesen die Ansichten ihres Führers, wie sie in seinen Predigten oder seinen Werken dargestellt werden, aber das Buch, das Buch der Bücher, der göttliche Urquell, aus dem alle Offenbarung entspringt – dies wird zu oft vernachlässigt. Ihr könnt zu den menschlichen Pfützen gehen, bis ihr den klaren Krystallstrom, der vom Throne Gottes fließt, verlasst. Leset die Bücher, auf alle Fälle, aber sonderlich die Pergamente. Forscht in menschlichen Büchern, wenn ihr wollt, aber besonders stehet fest bei jenem Buche, das unfehlbar ist, der Offenbarung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

III.

Wir wollen jetzt **eine Zusammenkunft mit dem Apostel Paulus selber haben**, denn wir können viel von ihm lernen.

Es ist fast zu dunkel, ihn zu sehen – wir wollen ihn herausfinden in jener fürchterlichen Höhle! Der schreckliche Kerker – der Schmutz liegt auf dem Boden, bis er aussieht wie eine Straße, die selten gefegt wird – der Zugwind bläst durch die einzige kleine Oeffnung, die man ein Fenster nennt. Der arme, alte Mann, ohne seinen Mantel, wickelt sein zerrissenes Gewand um sich herum. Zuweilen seht ihr ihn niederknien zum Gebet, und dann taucht er die Feder in die Tinte und schreibt an seinen lieben Sohn Timotheus. Kein Gefährte, außer Lukas, der gelegentlich auf kurze Zeit zu ihm kommt. Nun, wie werden wir den alten Mann finden? In welcher Stimmung wird er sein?

Wir finden ihn *voll Zuversicht auf die Religion, die ihn so viel gekostet hat*; denn im ersten Kapitel im zwölften Verse hören wir ihn sagen: «Um welcher Sache willen ich solches leide, aber ich schäme mich dessen nicht; denn ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.» Ohne Zweifel sagte der Versucher oft zu ihm: «Paulus, du hast alles um deiner Religion willen verloren! Sie hat dich in Bettelarmuth gebracht. Siehe, du hast sie gepredigt, und was ist der Lohn dafür? Dieselben Menschen, die du bekehrt hast, haben dich verlassen. Gieb sie auf, gieb sie auf, sie kann nicht all' dieses werth sein. Wie? sie wollen dir nicht einmal einen Mantel bringen, in den du dich hüllen kannst; du bist hier der Kälte preisgegeben und sehr bald wird dein Haupt von deinem Körper abgetrennt werden. Laß das Banner aus der Hand fallen und ziehe dich zurück.» – «Nein», spricht der Apostel, «ich weiß, an welchen ich glaube.» Ich habe von Christen gehört, die sagen: «Seit ich ein Christ gewesen bin, habe ich stets in meinem Geschäft verloren, und deshalb will ich das Christenthum aufgeben.» Aber unser theurer Apostel hält es fest, als wenn sein Leben daran hinge. Und o, es ist kein Herz in unsrer Frömmigkeit, wenn unsre Trübsale uns Zweifel an der Wahrheit unsrer Religion einflößen, denn diese Leiden, da sie Geduld wirken und Geduld Erfahrung und Erfahrung Hoffnung, machen uns zu solchen, die sich nicht schämen, sondern nur um so fester an Christo halten. Denkt nur eben, ihr hörtet den Apostel sagen: «Ich weiß, an welchen ich glaube.» Es ist sehr leicht für *uns*, dies zu sagen. Wir fühlen uns sehr gemüthlich, sitzen behaglich in unsern Stühlen; wir werden nach Hause gehen zu unserm reichlichen Mahle; wir werden behaglich gekleidet sein; wir haben Freunde um uns, die uns anlächeln, und es ist nicht schwer zu sagen, «Ich weiß, an welchen ich glaube»; aber wenn ihr auf der einen Seite von Hermogenes und Philetus geärgert wäret und auf der andern von Alexander, dem Schmied und Demas, so würdet ihr es nicht ganz leicht finden zu sagen: «Der Herr ist treu.» Sehet diesen edlen Vorkämpfer, der ebenso unbewegt ist in den schlimmsten, wie er es in den besten Zeiten war. «Ich kann satt sein», sagte er einst, und nun kann er sagen, «Ich kann hungern, ich kann beides, übrig haben und Mangel leiden.»

Aber er ist nicht nur zuversichtlich. Ihr werdet bemerken, daß dieser große, alte Mann *Gemeinschaft mit Jesu Christo in seinen Leiden hat*. Leset im zweiten Capitel den zehnten Vers. Kamen je lieblichere Worte als diese von irgend jemandem? «Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu, mit ewiger Herrlichkeit. Das ist je gewißlich wahr: sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen, verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht leugnen.» Ah, es sind zwei in dem Kerker – nicht nur der Mann, welcher leidet als ein Uebelthäter bis zu Banden, sondern es sitzt bei ihm einer gleich einem Menschensohne, der allen seinen Kummer theilt und alle seine Verzagttheit trägt und so sein Haupt aufrichtet. Wohl mag der Apostel sich freuen, daß er Gemeinschaft mit Christo in seinen Leiden hat und seinem Tode ähnlich wird.

Dies ist indeß nicht alles. Nicht nur ist er zuversichtlich beim Hinblick auf die Vergangenheit und in lieblicher Gemeinschaft in der Gegenwart, *er ist auch ergeben in Hinsicht auf die Zukunft*. Seht den sechsten Vers im vierten Capitel an: «Ich bin nun bereit, geopfert zu werden, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden.» Es ist ein schönes, von dem Opferthier hergenommenes Sinnbild. Dort ist es, an die Hörner des Altars gebunden und bereit, geopfert zu werden. So steht der Apostel da als ein Opfer, bereit auf dem Altar dargebracht zu werden. Mir ist bange, wir können nicht alle sagen, daß wir bereit sind, geopfert zu werden. Paulus war bereit, ein *Brandopfer* zu sein; wenn es Gottes Wille sei, wollte er zu Asche auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Oder er wollte ein *Trankopfer* werden, wie er es wurde, als ein Strom von Blut unter dem scharfen Schwerte floß. Er war bereit, ein *Friedensopfer* zu sein, wenn Gott es wollte, und in seinem Bette zu sterben. Jedenfalls war er ein *freiwilliges Opfer* für Gott; denn er opferte sich freiwillig, als er sagte: «Ich bin nun bereit, geopfert zu werden, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden.» Herrlicher, alter Mann! Mancher Christ kleidete sich in Purpur und lebte alle Tage herrlich und in Freuden und konnte doch nie sagen, daß er bereit sei, geopfert zu werden, sondern blickte auf die Zeit seines Abscheidens mit Kummer und Schmerz. Wenn ihr also an den armen, frierenden, dürftig gekleideten Paulus denkt, so denkt an das Kleinod, das er in seiner Brust trug; und o, ihr Söhne der Armuth, erinnert euch, daß die Erhabenheit eines heiligen Lebens und die Größe und der Adel eines geweihten Herzens euch ganz von jeder Schmach befreien kann, die euren Lumpen und eurer Armuth ankleben mag; denn wie die Sonne beim Untergehen die Wolken mit allen Farben des Himmels malt, so können eure Lumpen, eure Armuth und Schmach eurer Leben um so strahlender machen, wenn das Licht eurer Frömmigkeit sie mit himmlischem Glanze erleuchtet.

Wir sind noch nicht ganz fertig mit dem Apostel, denn wir finden ihn nicht nur ergeben, sondern *triumphierend*. «Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.» Seht den griechischen Krieger, der eben aus der Schlacht zurückkehrt. Er hat viele Wunden, und es ist ein Hieb grade über seiner Stirn; von seiner Brust strömt hie und da das Blut aus Hieben und Fleischwunden; ein Arm ist aus dem Gelenk; er hinkt wie Jakob an der Hüfte; er ist bedeckt mit dem Rauch und Staub der Schlacht; er ist mit manchem Blutflecken bespritzt; er ist schwach und müde und bereit zu sterben, aber was sagt er? Wenn er seinen rechten Arm aufhebt, mit dem Schilde fest daran gedrückt, ruft er: «Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Schild behalten.» Das war für jeden griechischen Krieger das Ziel seines Ehrgeizes. Wenn er seinen Schild behalten, so kehrte er glorreich heim. Nun, der Glaube ist des Christen Schild. Und hier sehe ich den Apostel, obwohl er alle Malzeichen des Kampfes an sich trägt, doch in diesen Malzeichen des Herrn Jesu triumphieren und sagen: «Ich habe einen guten Kampf gekämpft; meine Narben und Wunden beweisen es, ich habe Glauben gehalten.» Er blickt auf jenen goldnen Schild des Glaubens, der an seinem Arm befestigt ist, und freut sich daran. Der Tyrann Nero hatte niemals solchen Triumph wie der Apostel Paulus, und alle Krieger Roms hatten nicht solchen, wenn die Menge auf die Schornsteine kletterte und auf die Prozession niedersah. Niemand von ihnen hatte solch' wahren Ruhm, wie dieser einsame Mann, der die Kelter allein getreten hatte und niemand unter den Völkern war mit ihm; der dem Löwen

gegenüber gestanden hatte, ein einzelner Kämpfe, ohne ein Auge, das ihn bemitleidete und ohne einen Arm, der ihn rettete, dennoch triumphierend bis ans Ende. Tapferer Geist! kümmere dich nicht um den alten Mantel zu Troas, so lange dein Glaube sicher ist.

Noch eins; er triumphiert nicht nur in der Gegenwart, sondern *er erwartet eine Krone*. Wenn der griechische Ringer einen guten Kampf gekämpft hatte, ward ihm eine Krone überreicht; und so schreibt Paulus, der über den alten Mantel schreibt, auch: «Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht aber mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben.» Als ich Paulus schilderte und von der Armuth vieler Gläubigen sprach, sagte der Sünder: «Ach, wer wollte ein Christ sein? Wer wollte so viel für Christum leiden? Wer wollte alles verlieren, wie Paulus es that?» Weltliche Gemüther hier denken: «Was für ein Narr, sich durch solche Aufregung fortreißen zu lassen!» Ach, aber seht, wie die Sachen sich gewandt haben! «Hinfort ist mir beigelegt die Krone.» Wie, wenn er sich in Purpur gekleidet, in Reichthümern gewälzt hätte und groß gewesen wäre, aber keine Krone für ihn im Himmel aufbehalten, keine Freude im Jenseits, sondern ein schreckliches Warten des zukünftigen Gerichts? Seht, er schwingt sich aus seinem Kerker auf seinen Thron. Nero mag sein Haupt abhauen, aber dieses Haupt soll eine Sternenkronen tragen. Muth also, ihr, die ihr mit Füßen getreten, betrübt und verzweifelt seid, seid getrost, denn das Ende wird Ersatz sein für den ganzen Weg, und alle Rauheit der Pilgerschaft wird wohl belohnt werden durch die Herrlichkeit, welche alle diejenigen erwartet, die auf Christum Jesum vertrauen.

Wir schließen und sind mit diesem alten Mantel fertig, wenn wir sagen, ist es nicht schön, wenn ihr diese Epistel leset, und in der That, alle Briefe des Apostels, zu sehen, *wie alles, woran der Apostel dachte, mit Christo verbunden war*; wie er jede Leidenschaft, jede Kraft, jeden Gedanken, jede Handlung, jedes Wort konzentriert und das Ganze auf Christum gerichtet hatte.

Ich glaube, es giebt viele, die Christum auf eine gewisse Art lieben, gerade so wie die Sonne heute scheint; aber ihr wißt: wenn ihr die Strahlen dieser Sonne mit einem Brennglase konzentriert und alle Strahlen auf einen Gegenstand richtet, was ist dann für eine Hitze da, welches Brennen, welche Flamme, welches Feuer!

So viele Menschen verstreuen ihre Liebe und Bewunderung an beinahe jede Kreatur, und Christum bekommt ein wenig, wie wir alle einige Strahlen der Sonne bekommen; aber das ist *der Mann*, der wie der Apostel Paulus, alle seine Gedanken und Worte in einen Brennpunkt bringt. Dann brennt er seinen Weg durchs Leben; sein Herz ist in Feuer; gleich Wachholderkohlen sind seine Worte; er ist ein Mann von Kraft und Energie, er mag keinen Mantel haben, aber dennoch ist er ein großer Mann, und der Zar in seinem kaiserlichen Mantel ist nur ein faselnder Zwerg neben diesem Riesen in dem Heere Gottes. O, ich wollte, wir könnten unsere Gedanken auf Christum richten heute Morgen. Vertrauen wir Christo heute Morgen? Ist er unser ganzes Heil und unser ganzes Verlangen? Wenn er das ist, so laßt uns für ihn leben. Es giebt nicht viele, die ganz und gar Christi sind. O, daß wir Christo vertrauet wären als reine Jungfrauen, daß wir keinen andern Buhlen hätten und an nichts anderem uns erfreuten. Blind mögen diese Augen sein für alles außer Christo; und taub diese Ohren für jeden Klang außer der Stimme Christi; und lahm diese Füße für jeden Weg außer dem des Gehorsams gegen ihn; kraftlos diese Hände zu allem außer der Arbeit für ihn; und todt dieses Herz für jede Freude, wenn Jesus es nicht bewegen kann. Wie ein Strohalm auf dem Flusse schwimmt und in den Ozean geführt wird, so möchte ich aller Macht beraubt sein und alles Willens, etwas zu thun außer dem, wovon mein Herr will, daß ich es thun soll, und möchte mich von dem Strom seiner Gnade stets entlang führen lassen, bereit, geopfert zu werden, oder bereit zu leben, bereit zu leiden oder bereit zu regieren, grade wie er es will, nur daß ihm gedient werde in meinem Leben und Sterben. Es wird wenig ausmachen, was für einen Mantel du trägst, oder ob du gar keinen hast, wenn du nur alle deine körperlichen und geistigen Kräfte und all deine geistliche Energie so auf Christum Jesum konzentriert hast und auf ihn allein. Mögen diejenigen von euch, die niemals Jesu vertraut haben, bereit sein, jetzt ihm zu vertrauen. Er verließ den Paulus nicht, auch nicht in der äußersten Noth, und er wird euch nicht verlassen.

*«Er kann und will dich lassen nicht,
Er weiß gar wohl, was dir gebricht;
Himmel und Erd' ist sein:
Mein Vater und mein Herre Gott,
Der mir beisteht in aller Noth.»*

Deshalb vertrauet ihm jetzt und immer, um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Paulus – sein Mantel und seine Bücher
23. November 1863

Aus *Neutestamentliche Bilder*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897